

**Erklärungen zum Evangelium vom
29. Sonntag im Jahreskreis
(Matthäus 22, 15 - 21)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

An den letzten Sonntagen konnten wir mitverfolgen, wie Jesus den religiösen Autoritäten des Tempels und den Pharisäern einen Spiegel vorhält. Mit den Geschichten hat Jesus verdeutlicht, dass diejenigen, die von sich behaupten, dass sie ganz in der Autorität Gottes handeln, in Wirklichkeit weit weg von dem sind, was Gott wirklich will. Nun treten die solchermaßen Kritisierten zur Gegenattacke an. Von der ersten dieser Attacken hören wir diesen Sonntag. Wir hören jetzt einmal das Evangelium:

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes:

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen.

Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person.

Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich?

Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin.

Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das?

Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!

Jesus soll also in die Falle gelockt werden. Wir haben gehört, dass das nicht gelungen ist. Bevor wir jetzt aber auf die Einzelheiten dieses Evangeliums eingehen, fragen wir, warum die Pharisäer auf diese Weise vorgehen. Dazu müssen wir ein wenig zurückblenden. Wir erinnern uns, dass Jesus diesen Leuten drei Gleichnisse erzählt hat. Aber erst nach dem zweiten Gleichnis lesen wir im Evangelium, dass die Hörer begriffen haben, dass Jesus sie damit ansprechen will. Der Evangelist kommentiert dann, wie sie darauf reagieren, nachdem sie das bemerkt haben. Er schreibt: *„Sie suchten ihn zu ergreifen; aber sie fürchteten die Menge, weil sie ihn für einen Propheten hielt.“* (Matthäus 21,46) Das bedeutet, sie wagen nicht direkt gegen Jesus vorzugehen. Sie müssen zu einer anderen Taktik schreiten. Sie müssen Jesus vor den Leuten unglaubwürdig machen, sodass er die Gunst der Menge verliert - oder sie müssen ihn zu einer Aussage verleiten, die ihn vor den Römern offen als Rebell erscheinen lässt, sodass die Römer das Problem erledigen. Nacheinander werden Vertreter von drei Gruppen zu Jesus kommen und jeweils versuchen ihn in die Falle zu locken.

Als erstes sind es die **Pharisäer** mit der Frage nach der Steuer. Das ist das, was wir jetzt gehört haben. Dann kommen die **Sadduzäer**. Das ist die eigentliche Tempelaristokratie. Das sind auch die, die den Tempelschatz verwalten. Die müssen besonders wütend auf Jesus sein. Sie werden versuchen, Jesus mit einer Frage nach der Auferstehung in die Falle zu locken. Schließlich wird noch ein **Gesetzeslehrer** auftreten, der nach dem wichtigsten Gebot im Gesetz des Moses fragen wird.

Heute wurde uns die erste dieser Attacken präsentiert; sie ergeht durch die Pharisäer. Diese sind es, die beschlossen haben, Jesus eine Falle zu stellen. Wörtlich heißt es: Sie versuchen ihn, im Wort zu fangen. Sie versuchen ihn zu einer Aussage zu verleiten, durch die sie ihm einen Strick drehen können. Die Initiatoren dieser Idee gehen nicht selber zu Jesus, sondern sie schicken einige ihrer Jünger. Da kommt jetzt etwas Überraschendes. Wir lesen, dass sie ihre Jünger schicken, aber zusammen mit den Anhängern des Herodes. Das ist ungewöhnlich, denn

die Pharisäer hassen eigentlich Herodes und seine Anhänger. Herodes galt ja nicht als rechtmäßiger König der Juden. Er war gar kein Jude. Er war ein Hampelmann der Römer und die Anhänger des Herodes galten als Volksverräter. Trotzdem schließen sich die beiden Gruppen jetzt zusammen, denn die Pharisäer werden die Anhänger des Herodes noch brauchen für diese Attacken, wie wir dann später gleich sehen werden.

Angesichts des gemeinsamen Feindes verbünden sich hier also die Gegner. Sie eröffnen das Geschehen mit einer heuchlerischen Verbeugung. Sie reden ihn an: Meister – Lehrer, so heißt es wörtlich hier, nur die Gegner Jesu sprechen ihn mit diesem Titel an. Sie sprechen dann sogar eine Wahrheit aus: *„Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst...“*, also sie schmeicheln Jesus. Man könnte fragen, wenn sie das schon so anerkennen, warum folgen sie Jesus dann nicht? Und sie setzen fort: *„... und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person.“* Hier sehen wir schon den großen Unterschied zu den Pharisäern, über die Jesus sagt, dass sie ja alles nur als Schauspiel tun. *„Alles was sie tun, tun sie nur, damit sie von den Leuten gesehen werden.“* So klagt sie Jesus später an. Sie sind also Schauspieler.

Dann allerdings nach dieser höflichen Verbeugung kommt etwas im Befehlston: *„Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?“* Was hier mit dem Wort *„Ist es erlaubt...“* übersetzt wird, ist ein einziger Begriff im Griechischen und könnte auch so wiedergegeben werden: *„Ist es gesetzlich...“*, entspricht es dem Gesetz des Mose, dem Kaiser Steuer zu geben oder nicht?“ Das ist jetzt die Falle. Seit dem Jahr 6 nach Christus herrscht ein römischer Prokurator in Galiläa und seit damals müssen alle Juden im Alter zwischen 12 und 65 Jahren eine Kopfsteuer zahlen. Seit der Einführung dieser Steuer gab es zahlreiche Aufstände dagegen und die Eiferer sahen es sogar als religiöse Pflicht, gegen diese Steuer aufzustehen. Denn sie bedeutete einen anderen Herrn neben Gott anzuerkennen. Jesus hat also jetzt ein Problem. Sagt er, dass es nach dem religiösen Gesetz erlaubt sei diese Steuer zu zahlen, macht er sich bei den Juden unbeliebt. Er verliert die Gunst der Leute. Das wollten die Pharisäer ja erreichen. Sagt er hingegen, es ist nicht erlaubt, dann erklärt er sich selbst zum Rebellen und dazu haben die Pharisäer – also die Jünger der Pharisäer – die Jünger des Herodes mitgenommen, damit sie für den Fall, dass Jesus sagt, die Steuer sei unerlaubt, ihn gleich verhaften können. Das Problem wäre also erledigt.

Aber Jesus dreht nun den Spieß um, und er lässt die Fallensteller selbst in die Falle gehen. Er erkennt ihre böse Absicht, wörtlich eigentlich ihre Bosheit, ihre *ponerian* – wie es griechisch heißt und er nennt sie Heuchler/Hypokritai – ist das griechische Wort und das heißt zunächst einmal Schauspieler oder Komödianten. Ihre Frage ist im Grund nur ein Schauspiel. Sie sind gar nicht an der Wahrheit interessiert, sie wollen Jesus ja nur einen Strick drehen.

„Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich?“ Peiratzete ist das griechische Wort und der Begriff begegnet uns schon ganz am Anfang des Evangeliums, wo es heißt: *„Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel versucht werden.“* (Matthäus 4,1) Jetzt ist er also wieder da, der Teufel, in der Gestalt der Super-Frommen, für die sich die Pharisäer ja gehalten haben. Jesus wird neuerlich in Versuchung geführt.

Jesus kontert jetzt aber nicht mit einer Lehre oder einer Theorie, sondern er verhilft den Angreifern zu einer Erfahrung. Jesus sagt: *„Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt!“* Das ist die Münze für den Zensus. Es ist erstaunlich, dass die Angesprochenen ihm sofort einen Denar hinhalten können. Aus dem Gesamtzusammenhang ergibt sich nämlich, dass sich diese ganze Szene immer noch im Bereich des Tempels abspielt. Eigentlich dürften die Leute im Tempel das profane Geld gar nicht mit dabei haben. Deshalb gibt es im Tempel Geldwechsler. Wir werden gleich erfahren, warum das so ist. Jesus fragt: *„Wessen Bild und Aufschrift ist das?“* Also auf der Münze ist ein Bild und sie tragen jetzt also einen Gegenstand mit einem Bild mit in den Tempel hinein, und das ist eigentlich aufgrund des mosaischen Bilderverbots gar nicht erlaubt. *„Wessen Bild und Aufschrift ist das?“* Und sie antworten ganz richtig: *„Des Kaisers.“* Die Münzen, die damals verwendet wurden, kann man heute noch in Museen und Sammlungen bestaunen. Auf der Vorderseite war der Kopf des Kaisers – jeweils des regierenden Kaisers – zu sehen. Das war damals der Kaiser Tiberius. Dann eine Aufschrift in

Abkürzung. Ausgeschrieben müsste es heißen: Tiberius Cäsar Divii Augusti Filius Augustus. In Übersetzung: Tiberius Cäsar (Kaiser) Augustus, Sohn des göttlichen Augustus. Auf der Rückseite ist eine Frau abgebildet: Manche nehmen an, es sei die Mutter des Tiberius. Sie ist als Göttin Pax dargestellt und dazu die Aufschrift: PONTIF MAXIM – PONTIFEX MAXIMUS, die Buchstaben sind abgekürzt, sind Titel für den römischen Kaiser, der war auch der oberste Priester des Reiches, der oberste Brückenbauer. In Rom gab es die Devise: Wie weit auch immer das Geld des Imperators reicht, so weit reicht seine Herrschaft. Die Verwendung des Denars entsprach also der Anerkennung der Herrschaft des römischen Kaisers.

Ja auf die Frage, welches Bild auf der Münze zu sehen sei, antworten die Pharisäer korrekt: *„Des Kaisers.“* Jesus sagt dann die berühmten Worte, die auch als wesentliche Grundlage für die spätere Trennung von Kirche und Staat hergenommen werden: *„So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“* So steht es in der deutschen Übersetzung. Allerdings müssen wir uns hier diesen Satz genauer anschauen. Am Beginn fragen die Pharisäer: *„Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen,...“* Wörtlich steht aber: *„Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben...“* Dabei wird das griechische Wort „doynai“ verwendet. Jetzt aber, wo Jesus sagt: *„So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört,...“* steht nicht der Begriff „doynai“, sondern „apodote“, das heißt: gebt zurück.

Gebt dem Kaiser zurück, was dem Kaiser gehört. Das ist doch ein wichtiger Unterschied. Sie sollen also zurückgeben, was dem Kaiser gehört. Was gehört dem Kaiser? Es ist das Geld, das er hat prägen lassen – ihm gehört es, gebt es ihm zurück.

Und gebt Gott zurück, was Gott gehört! Was ist damit gemeint? Dazu müssen wir wieder den größeren Zusammenhang sehen. Denn im zweiten Gleichnis, das Jesus den Leuten erzählt hat, redet er von den bösen Winzern, die dem Erben den Weinberg wegnehmen wollen, um ihn selbst zu besitzen. Damit sind jetzt die religiösen Eliten gemeint, die sich des Gottesvolkes bemächtigt haben - die jetzt im Namen Gottes über das Volk herrschen, die es unterdrücken, die im Namen Gottes sogar den Menschen drohen, aber nicht den Willen Gottes erfüllen. Gebt das Volk Gott zurück. Lasst die Menschen frei. Kein Mensch hat das Recht, einen anderen zu beherrschen. Kein Mensch hat das Recht, einen anderen zu besitzen. Kein Mensch hat das Recht, im Namen Gottes andere Menschen zu unterdrücken. Gebt Gott zurück, was Gott gehört! Gebt Gott das Volk Gottes zurück! Darum geht es hier in diesem Zusammenhang.

Das Evangelium, das am Sonntag jetzt vorgetragen wurde, lässt leider den Schlusssatz dieses Abschnittes weg. Dort heißt es nämlich: *„Als sie das hörten, staunten sie, ließen ihn stehen und gingen weg.“* (Matthäus 22,22) Das erinnert an das Ende der Versuchungsgeschichte in der Wüste, wo es heißt: *„Darauf ließ der Teufel von ihm ab...“* (Matthäus 4,11) Also jetzt gehen die Versucher weg, aber während nach der Versuchung in der Wüste die Engel kommen, gehen nun die Attacken weiter. Das Nächste werden die Sadduzäer sein, die Jesus mit der Frage nach der Auferstehung in die Falle locken wollen. Dann wird noch ein Gesetzeslehrer kommen, der Jesus nach dem größten Gebot fragen wird, nach dem wichtigsten Gebot im Gesetz. Jesus wird jedes Mal verblüffende Antworten geben und er versetzt die religiöse Welt in Staunen.